

PAUL RICHARD BLUM

THEORIENSYNKRETISMUS
BEI ANTONIUS ZARA (1574-1621) AUS ISTRIEN

Wenn ein Philosoph wie Marsilio Ficino in einer Kultur präsent ist, dann bedeutet das nicht sofort, daß er auf dem Marktplatz der Meinungen lautstark diskutiert wird. Die vornehmste Präsenz, die sich ein Denker wünschen kann, ist immer noch die Kanonisierung in der Stille. In welchen Formen Ficino wirksam sein konnte, läßt sich daher nicht nur an den Philosophen des 17. Jahrhunderts beobachten, die ihrerseits kanonische Geltung erlangt haben und zugleich andere, frühere verdrängten, wie Descartes, Spinoza oder Hobbes. Gerade die *minores* sind Indikatoren für das verborgene Blühen des Florentiners. Aus dem geographischen und kulturellen Raum, den wir für diese Konferenz bestimmt haben, habe ich einen Autor aus Istrien ausgewählt, der biographisch mit Österreich und mit Ungarn verbunden war, Antonius Zara. Vermutlich ist es das erste Mal, daß Sie diesen Namen hören, und auch das letzte Mal, denn kein philosophisches Handbuch hat ihm je eine Notiz gewidmet.

Antonius Zara wirkte von 1601 bis zu seinem Tode 1621 als Bischof von Pedena (Piben, Pazin, Pisino, Mitterburg) in Istrien.¹ Während seiner Amtszeit veröffentlichte eine philosophische Enzyklopädie mit dem Titel: *Anatomia ingeniorum et scientiarum*.² Deren erstes Kapitel enthält unter der Überschrift „de hominis dignitate“ eine Würdigung des Erzherzogs Ferdinand und seiner Familie in Verbindung mit einer Werbung für die Familie Zara, den Autor Antonius eingeschlossen. Die Familie stammt, wie der Name schon sagt, aus Zadar in Dalmatien. Geboren wurde Antonius 1574 als einer von sechs Brüdern in Aquileia, der Hauptstadt von Friaul, wo sein Vater Orpheus *Capitaneus* war.

¹ Conrad Eubel, Patritius Gauchat, *Hierarchia Catholica medii et recentioris aevi*, 4, Münster 1935, 277; Erwin Gatz (Hg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reichs 1448 bis 1648*, Berlin 1996, 770.

² Antonius Zara, *Anatomia ingeniorum et scientiarum sectionibus quattuor comprehensa*, Venetiis (Ambrosius Deus) 1615, 592 S. 4to.

Mit sechs Jahren kam Zara nach Graz, wo er Erster Rektor der Mariensodalität wurde³ und von 1595 bis 1598 an der Jesuitenuniversität Philosophie studierte und 1598 Thesen zur Metaphysik veröffentlichte: *Theses philosophicae de vario ac multiplici ente philosophico*.⁴ Zwar studierte Zara bei dem Professor Hieronymus Laelius,⁵ seine Thesen verteidigte er jedoch unter der Leitung von Péter Pázmány, dem späteren Erzbischof von Esztergom und Kardinal. Warum Pázmány die Promotion übernahm, ist unbekannt, vermutlich war Laelius verhindert,⁶ oder aber Zara ist vielleicht 'sitzengeblieben' und mußte die Klasse bei Pázmány wiederholen, der den nachfolgenden Jahrgang in Philosophie unterrichtete. Jedenfalls erhielt Zara eine gründliche Ausbildung in der jesuitischen scholastischen Philosophie, wie wir auch an seiner *Anatomia* sehen werden, und die ich Ihnen nun vorstellen möchte.

Der Titel, *Anatomia*, könnte vermuten lassen, es handele sich um eine der üblichen Metaphern der Barockrhetorik. Jedoch macht sich in diesem Werk die Metapher selbständig, indem der Autor sie durchaus wörtlich nimmt und eine Physiologie des Wissens und der Wissenschaften anstrebt. Zunächst ist das Werk in „Schnitte“, *Sectiones*, geteilt, die ihrerseits in Haupt (*caput*) und Glieder (*membra*) gegliedert sind.⁷ Denn Anatomie ist „recta membrorum corporis humani divisio“.⁸ Die Systematik der Wissenschaften ordnet er in den Sektionen 2 bis 4 entsprechend den Potenzen des Geistes: Phantasie, Intellekt und Gedächtnis. Bezogen auf die klassischen wissenschaftlichen Disziplinen gehören die Fächer des Quadrivium zur Imagination: Arithmetik, Musik, Geometrie, Astrologie, aber auch Schrift, Magie, Poetik und Rhetorik, sowie Optik und Medizin. Die übrigen Fächer des Trivium, wie Grammatik und Geschichte, aber auch theoretische Jurisprudenz sowie der praktische Teil der Theologie gehören zur Memoria. Zur intellektiven Fähigkeit zählt Zara die Philosophie im engeren Sinne, also Logik, Physik, Metaphysik und Ethik, sowie

³ *Anatomia* S. 23. Die meisten biographischen Daten sind dort S. 21-23 zu entnehmen; darauf scheint sich auch zu stützen: Michaud, *Biographie universelle*, 1854 ff. (Reprint Graz 1970), 45, S. 401 f.

⁴ Péter Pázmány, *Theses philosophicae de vario ac multiplici ente philosophico* [Defendent: Antonius Zara], Graz (Widmanstetter) August 1598, 14 Bll. 4to (zum Inhalt weiter unten). – Zu Pázmány vgl. Paul Richard Blum, *Die Philosophie des Kardinals: Scholastik und Humanismus bei Péter Pázmány SJ*, in: *Sapientiam amemus – Humanismus und Aristotelismus in der Renaissance*, Festschrift für Eckhard Keßler, München 1999, 191-202.

⁵ Johann Andritsch, *Die Matrikeln der Universität Graz*, Bd. 1: 1586-1630, Graz 1977 (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 6,1)101, Nr. 197, 199: Baccalaureat unter L[a]elius, 13. April 1598.

⁶ Laelius ging 1599 zum Theologiestudium nach Rom: Ladislaus Lukács, *Catalogus personarum et officiorum Provinciae Austriae S. I., I (1551-1600)*, Rom 1978 (*Monumenta Historica Societatis Iesu* 117), 714.

⁷ *Anatomia*, s. 1 caput, p. 28: *Anatomiae decorum observabo, eamque in quattuor Sectiones disperditam, et unicuique, ne monstrosa sit, unum duntaxat caput attribuo, eique sua membra sponnam.*

⁸ *Anatomia*, s. 3 m. 4, p. 428.

den praktischen Teil der Jurisprudenz und den theoretischen Teil der Theologie. Es ist offenkundig, daß Zara die traditionellen Wissenschaftssystematiken auflöst, und das, obwohl er im Einzelnen die Wissenschaftsdefinitionen durchaus nach traditionellen Quellen verwendet. Zara ist stolz darauf, daß er „non Scholastico, sed meo more“ schreibt und gelegentlich den Lehren der alten wie der neuen Philosophen widerspricht.⁹ Seine eigentümliche Interpretationsweise und das Grundprinzip seiner Enzyklopädie liegt darin, daß er in der ersten Sektion das Ingenium strikt empirisch naturalisiert.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung der Verschiedenheit menschlicher Geister, und die beweist und begründet er aus den Qualitäten Warm und Kalt sowie Trocken und Feucht, im Anschluß an Galen, sowie aus den traditionellen anatomischen Gegebenheiten, wonach die Phantasia im vorderen Teil des Gehirns, der Intellekt im höchstgelegenen Bogen und die Memoria im hinteren Teil liegt. Diesen Örtern der geistigen Potenzen entsprechen verschiedene Grade der Temperatur und der Feuchtigkeit. Aus diesen anatomischen Positionen erklärt sich auch, warum die *Anatomia* den Intellekt weder zu Beginn, noch als Abschluß behandelt, sondern als Mitte zwischen Phantasia und Gedächtnis. Während der Intellekt der Ort der eigentlichen philosophischen Tätigkeit ist, dient die Memoria dem Gedächtnis, die Imaginatio dagegen der Vorstellung dessen, was mit den Sinnen aufgenommen worden ist.¹⁰ Bei alle dem kommen auch den einzelnen Disziplinen verschiedene Grade der Qualitäten zu.¹¹ Die Stärke eines Ingeniums leitet er grundsätzlich nicht aus der besonderen Leistung des Intellekts, sondern aus der Anlage und Eignung des Organs ab.¹² Daß er die Funktionen des Verstandes im wörtlichen Sinne als organische Funktionen versteht, geht aus dem Vergleich der Seelentätigkeit mit der Verdauung hervor: So wie es nur eine Fähigkeit zur Verdauung gibt, so ist auch eine Vervielfältigung der Seelen überflüssig: es gibt nur eine Seele, die mit verschiedenen angepaßten Instrumenten verschiedene Funktionen ausübt.¹³

Aus der Vielzahl der ihm bekannten Theorien wählt Zara eine streng naturalistische Interpretation aus, die auf dem System der Vier Qualitäten beruht: Natur ist für ihn die Fähigkeit, die aus der Mischung der Vier Ersten Qualitäten hervorgeht, denn aus ihr wie aus einem immensen Thesaurus gehen die Ingenia der Menschen, der Tiere und der Völker (*stirpium*) hervor, desgleichen die Verschiedenheit der Gebräuche und Wissenschaften, wie man sie in diesem Welttheater findet.¹⁴

⁹ *Anatomia*, s. 1 caput.

¹⁰ *Anatomia* s. 3 caput, p. 399.

¹¹ Z. B. p. 457: Et hinc illa ex Sesquitertio Siccitatis gradu grammaticam procreat.

¹² *Anatomia* s. 1 m. 2, p. 34.

¹³ *Anatomia*, s. 1 m. 6, p. 57.

¹⁴ *Anatomia* s. 1 m. 4, p. 42.

Der Bischof-Philosoph hat damit ein Schema erstellt, in dem er bequem das gesamte Wissen seiner Zeit ordnen und Quellen aller Art verwerten kann. Um eine Vorstellung von der Vielzahl der Quellen zu geben, seien einige Autoren aufgezählt, die bei ihm vorkommen: Alkindi, Agrippa von Nettesheim, Boethius, Girolamo Cardano, Nicolaus Cusanus, Jean Fernel, Petrus Fonseca, Girolamo Fracastoro, Hermes Trismegistos, Giovanni Pico della Mirandola, Julius Caesar Scaliger, Seneca, Franciscus Toletus, Jacopo Zabarella. Natürlich brauchen wir nicht anzunehmen, daß er diese alle im Original gelesen hat, denn es gehörte zur Praxis des Lernens, wie sie auch im Jesuitenkolleg in Graz vermittelt wurde, Exzerptheft anzulegen und Quellen aus zweiter und dritter Hand zu verwenden, wenn sie zum Argument passen. Die Fülle von Zitaten oder von zitierten Autoritäten gehörte zum wissenschaftlichen Stil, wie heute die Fußnoten.¹⁵

Eine Quelle, die Zara unverkennbar verwendet hat, ist Marsilio Ficino. Offenkundig benutzt er dessen Platon-Übersetzung, so wenn er für den natürlichen, den menschlichen und den göttlichen Ursprung des Geistes auf Platons Staat und zugleich auf Ficanos Kommentar dazu verweist.¹⁶ Auch sein Kommentar zu Plotin ist ihm bekannt.¹⁷ Da er eine naturalistische Interpretation des menschlichen Verstandes vorlegt, ist eine der am häufigsten zitierten Quellen aus dem Corpus der Schriften Ficanos, des Erstes Buch von *De vita*, nämlich *de sanitate tuenda*, in der Ficino eine Diätetik des geistigen Arbeitens bietet. Er übernimmt die Auffassung, daß der Geist auch aus der physischen Nahrung geprägt wird, weshalb er von Ficino, ohne seine Quelle zu nennen, die Vorschrift zitiert, es sollten zweimal täglich leichte Speisen eingenommen werden.¹⁸ Zur Bestätigung, daß die imaginative Geistes- und die sexuelle Zeugungsfähigkeit zusammengehören, zitiert Zara den Genesiskommentar des Jesuiten Benedictus Pererius gemeinsam mit der „Platonischen Theologie“ Ficanos.¹⁹ Denn in der Tat hatte Ficino aus der Tätigkeit der Phantasie, also aus der Seele, die Emotionen Liebe, Freude, Furcht und Schmerz abgeleitet. Denn in seinem neuplatonischen Modell gehen alle Stufen des Geistig-Seelischen bis ins Körperliche ineinander über. Seine Theorie der Liebe und der Leidenschaft (*furor*) gilt sowohl für den Aufschwung der Seele zu Gott als auch für das Sinnliche.²⁰

¹⁵ Anthony Grafton, *Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote*, Berlin 1995 (The footnote – a curious history, Cambridge, Mass. 1997).

¹⁶ *Anatomia* s. 1 m. 2, p. 36. Desgleichen verweist er auf Ficanos Kommentar zu *Nomoi* 8 (*Anatomia* s. 2 m. 7, p. 225).

¹⁷ Über die Nützlichkeit der Geometrie für die Verwaltung des Staates in Plotin, *Enn.* 3 l. 3 (*Anatomia* s. 2 m. 9, p. 244).

¹⁸ *Anatomia* s. 1 m. 6., p. 61.

¹⁹ *Anatomia* s. 2 caput, p. 140.

²⁰ Marsilio Ficino, *Über die Liebe oder Platons Gastmahl*, lat.-dt., übers. v. Karl Paul Hasse, hrsg. v. Paul Richard Blum, Hamburg 1984, besonders die letzte Rede und die Einleitung.

Ficinos *De vita*, diesmal das dritte Buch ist auch seine Quelle für die Lehren von den Talismanen.²¹ Gegen willkürlich erstellte Figuren, wie sie Paracelsus bietet, stellt er die Figur des Kreuzes, das, laut Ficino, schon in der Antike auf die Macht der Sterne zurückgeführt wird und deshalb höchste Macht und die Kräfte und Geister der Planeten.

Neben diesen renaissancephilosophischen Quellen stehen aber auch die scholastisch-aristotelischen Quellen, die Zara während des Studiums in Graz studiert haben dürfte.

Das läßt sich sehr schön an der Disputation ablesen, die Zara zur Promotion veröffentlichte. Wie bekannt, stammen die Thesen solcher Disputationen vom Professor und werden daher auch zu dessen Werken gezählt. Der Student stellte sie aus seinen Kollegmitschriften zusammen und ließ sie vom Praeses der Disputation genehmigen. Wie erwähnt, ist es nicht ganz klar, ob Zara bei Pater Pázmány oder bei Pater Laelius Metaphysik studiert hat. Aber Pázmány war der Praeses. Ob also Zara Pázmánys oder Laelius' Thesen vorgetragen hat, jedenfalls sind sie in der *Anatomia* wiederzufinden, wo es z.B. heißt:

*Ac cum Philosophia in id incumbat, ut rerum varietate mentem perficiat, fit, ut quidquid sub Reale Ens, cuius proprie est Veritas, cadit, id ipsius obiectum sit.*²²

Das entspricht der ersten These von 1598:

*Metaphysicae obiectum praestantissimum Ens quatenus Ens nostra sententia veras habet, realesque Passiones, quae nihil aliud sunt formaliter quam rationes quaedam ex ipso ente originem ducentes (...)*²³

Es fällt auf, daß Zara die Definition der Metaphysik, wie er sie in der Universität gelernt hat, auf die Definition der Philosophie überhaupt ausdehnt. Denn in der Regel wurde in den Schulen die Philosophie in Anlehnung an die Physik definiert, als Wissenschaft aus Ursachen, nicht aber als Wissenschaft vom Seienden. Hier macht sich also in seiner eigenständigen *Anatomia* der Einfluß des Neuplatonismus bemerkbar, der keinen wirklichen Bruch zwischen der Ursachenforschung der sinnlichen Welt und der Erforschung der universalen Seinsprinzipien und der Wahrheit an sich macht.

Bei einem Vergleich der Sektion über den Intellekt, der wie erwähnt den Kernbereich der Schulphilosophie enthält, findet man keine direkten Zitate aus Pázmánys Philosophielehrbüchern, soweit sie bekannt sind, die vorgetragene Lehre entspricht aber, zusammen mit den ange-

²¹ *Anatomia* s. 2 m 2, p. 168; entspricht Marsilio Ficino, *De vita* III, Opera 556.

²² Zara 1615: Sect. 3, membrum 3, p. 419. NB: Diese Definition gilt der Philosophie, das obiectum der Metaphysik wird damit konform definiert, p. 420: *Ens, ut Ens est Reale, quo suo amplexu finitum, et infinitum, substantiam, et accidens, creaturas, Deum, et angelos contineat, ut lumine naturali, et philosophico ratiocinio cognosci possunt.* Es folgt eine ausführliche Engellehre.

²³ Péter Pázmány, *Theses philosophicae de vario ac multiplici ente philosophico*, Graz 1598, A3. Die Thesen sind eingeteilt: De ente metaphysico, de ente physico, de ente mathematico, de ente morali, de ente logico.

führten Quellen, im großen ganzen der Pázmányschen Philosophie. So etwa in der Logik, als deren Objekt die Richtigkeit der Tätigkeit des Verstandes definiert und die von anderen Definitionen der Logik abgegrenzt wird. Das kann natürlich die Ursache darin haben, daß sich Laelius' und Pázmánys Philosophiekurs nicht wesentlich unterscheiden – und so sollte es auch sein, denn Einheitlichkeit der Doktrin war oberstes Gebot der Jesuitenphilosophie.²⁴

Wenn auch das Grundprinzip der Enzyklopädie einfach und klar zu sein scheint, so muß man doch fragen, wie es möglich ist, mit vollem Ernst und wissenschaftlichem Anspruch so zahlreiche Theorien und Systeme miteinander zu verknüpfen. Alchemie und Magie, Neuplatonismus und aristotelische Logik, Astrologie und biblische Theologie, Galenische und Paracelsische Medizin sind aus der Perspektive des Wissenschaftshistorikers genau zu unterscheiden und in den einzelnen Lehren auch unvereinbar. Ist denn eine empirische, sensualistische Naturtheorie überhaupt mit einer galenischen Qualitätenphysiologie vereinbar? Und tragen diese ein Wissenschaftssystem als Ganzes? Wie so oft liegt der Schlüssel zur Antwort in der Frage selbst: Was ist das einigende Band von Zaras Enzyklopädie? Zara ist ein typischer Erbe der Renaissancephilosophie, indem er glaubt, überhaupt eine universale Wissenschaftslehre aufstellen zu können.

Teilweise hat er das bei den Jesuiten in Graz zu denken gelernt, im Prinzip aber entfernt er sich von ihnen. Die Schulphilosophie der Jesuiten tendierte vom 16. Jahrhundert an dazu, sich auf die Logik, Physik und Metaphysik zu konzentrieren. Alles, was darüber hinaus ging, lag jenseits der Schule und wurde von Spezialisten getrieben. Auch z.B. Athanasius Kircher war ein Enzyklopädist,²⁵ er erforschte ganz neue oder höchst modische Themen, wie die Erdentstehung oder ägyptische Hieroglyphen. Aber er war kein Schulphilosoph, so wenig wie die Euklid-Ausgabe von Christoph Clavius etwa ein Mathematikbuch für Studenten war.

Naturhistorische Interessen kommen z.B. bei Zaras mutmaßlichem Lehrer Pázmány nur in wenigen Notizen über die Donau und den Nil vor, und an seinem Kursus der Physik kann man beobachten, wie ein jesuitischer Professor mit umfassendem Bildungsgut umgeht.²⁶ Neuere Autoren wie Cardano und Zabarella werden zitiert, aber nur um an ihnen die positive Schuldoktrin zu profilieren. Kopernikus hat Bedeutung, um die Frage nach der Materie des Himmels zu klären, aber die verschiede-

²⁴ Vgl. Paul Richard Blum, *Philosophenphilosophie und Schulphilosophie – Typen des Philosophierens in der Neuzeit*, Wiesbaden 1998.

²⁵ Thomas Leinkauf, *Mundus combinatus, Studien zur Struktur der barocken Universalwissenschaft am Beispiel von Athanasius Kircher SJ (1602-1680)*, Berlin 1993.

²⁶ *Petri Cardinalis Pázmány Opera omnia, Series latina*, ed. Königliche Ungarische Universität, 6 Bde. Budapest 1894-1904, darin Bd. 1: *Dialectica*, 1894, Bd. 2: *Physica*, 1895, Bd. 3: *Tractatus in libros de coelo, de generatione et corruptione atque in libros meteorum*, 1897, recensuit Stephanus Bognár; vgl. Blum, Pázmány.

nen Lehren werden nicht integriert, sondern verarbeitet, und was unbrauchbar ist, wird ausgeschlossen. Demnach konnte Zara in Graz zwar das weite Spektrum philosophischer, theologischer, empirischer und anderer Lehren kennenlernen, nicht aber die enzyklopädische Umarmung, die Inanspruchnahme des Widersprechenden. Diese kommt aus einer anderen Tradition, nämlich aus dem Syskretismus des Florentiner Platonismus. Wie D. P. Walker und andere bereits festgestellt haben, ist die Philosophie Marsilio Ficinos nicht allein ein reiner Platonismus, er geht auch nicht allein selektiv in der Rezeption des Neuplatonismus vor, wie Michael J. B. Allen in seinen Ficino-Forschungen nachgewiesen hat, sondern er amalgamiert selbst schon heterogene Theorien, was durch Giovanni Pico gewiß zu einem Höhepunkt gebracht worden ist.²⁷

Grundlage des Renaissance-Synkretismus ist die Philosophie des Einen. Wenn alles, was ist, aus einem Einen hervorgeht, dann ist zwar nicht alles dasselbe (eine Gefahr, die jedoch auch explizit abgewehrt werden muß), aber dennoch eine Einheit. Dies gilt auch für die Theorien. Man kann nämlich nicht zwischen einer Theorie, einer Weltanschauung einerseits und der metaphysischen Realität unterscheiden. Dieses Privileg hat sich erst die Transzendentalphilosophie erkämpft, und sie hat dafür die Tiefen des Sensualismus und Empirismus durchlaufen müssen. Theorie, auch Naturtheorie, und diese sogar ganz besonders, muß Realität beschreiben und ist somit selbst eine Realität. Wenn diese Theorie in einer Geistmetaphysik begründet ist, dann beherrscht dieser Geist nicht allein die Realität, sondern auch das Organ des Denkens, die rationale Seele. Sowohl für Ficino als auch für Pico besteht die Hauptaufgabe der Seele des Menschen darin, zu Gott als dem wirklichen Ursprung von allem aufzusteigen und auf diese Weise zu allem zu werden, was dieser Ursprung geschaffen hat. Philosophie ist daher Angleichung an die Schöpferkraft Gottes, moralisch gesprochen erwirbt Philosophie das Seelenheil. Dies ist der Ausgangspunkt, von dem aus Ficino die Theorie der Liebe in die höchsten metaphysischen und theoretischen Spekulationen aber auch in die religiöse Praxis und die Physiologie der Erotik führen kann. Aus demselben Grund nähert er sich vor allem in *De vita* der Astrologie und der Magie, denn auch diese machen sich auf technischer Ebene die Wirkungskraft des Geistigen zunutze. Sie haben – wie Pico gezeigt hat – große Mühe, sich von Zauberei abzugrenzen. Aber nicht, weil sie mit spirituellen Kräften hantieren, sondern um sicherzustellen, daß es sich nicht um böse Geister (Dämonen) handelt.

Da also auch das Denken des Menschen Ausdruck der Wirkung des einen Geistes ist, kann es im Prinzip kein wesentlich falsches Denken geben. Konkurrierende Theorien, wie etwa der Atomismus und die aris-

²⁷ Vgl. Paul Richard Blum, Theoriensynkretismus: Bemerkungen zum Hermetismus bei Giordano Bruno, in: Wolfenbütteler Renaissance Mitteilungen 21 (1997) 101-110, mit der nötigen Literatur.

totelische Substanzlehre, sind nur verschiedene Aspekte des einen Denkens, die in verschiedenen Graden die Wahrheit zum Ausdruck bringen. Diese Haltung zu den philosophischen Strömungen läßt sich auch an den von Ficino und Pico benutzten Quellen bestens beobachten. Agrippa von Nettesheim, der diese Quellen in seinem Handbuch zur „Okkulten Philosophie“ zusammengeführt hat,²⁸ hat damit ein Lehrbuch jener Wissenschaften geschrieben, die auf dem Prinzip der praktischen Anwendung geistiger Kräfte basieren. In seiner Polemik gegen die Nichtigkeit der Wissenschaften hat er auch deren Grenzen gezeigt: Wenn die Relation zwischen dem Menschen und dem obersten Wirkprinzip gestört ist, haben alle diese Wissenschaften keinen Sinn, und sie sind gestört, erstens durch die Sündhaftigkeit des Menschen, und zweitens durch das wissenschaftlich nicht beschreibbare, aber auch nicht bestreitbare, Wunder der Erlösung. An der Schwelle zur Reformation hebt Agrippa alle Wissenschaft durch Christusverehrung auf. Das aber war nicht Zaras Problem.

Zara versucht vielmehr das wissenschaftliche Grundprinzip der Einheit aller Wissenschaften durch eine einheitliche Kraft in einem innerweltlichen, empirischen Ausgangspunkt zu finden, und das ist für ihn das Ingenium, verstanden als Produkt von Gehirn und Primären Qualitäten.

Diesen Weg haben vor ihm schon andere Denker beschritten, Girolamo Fracastoro versuchte es mit Sympathie und Antipathie als innerweltlichen Kräften, aus denen sich alles, auch die Seele erklären läßt. Bernardino Telesio griff auf die vorsokratischen Qualitäten Warm und Kalt zurück. Girolamo Cardano verwandte die Chiffre „Subtilität“, um eine quasi-empirische Einheit der Welt zu finden. Die Kritik aus aristotelischer Perspektive durch Scaliger zeigt deutlich das universal-realistische Anliegen Cardanos. Es geht eben nicht um eine Theorie, die ihre Kohärenz in der Stimmigkeit von Begriffen hat, sondern um eine solche, die den Begriff der Realität selbst enthält. Die Naturphilosophen der Renaissance fragen nicht: Wie kann man das erklären?, sondern: Was ist das? Die – modern gesprochen – Erklärungsleistung der Begriffe lag nicht allein in ihrer Kohärenz, in ihrer Widerspruchsfreiheit, sondern in den Begriffen selbst, insofern sie die Realität selbst enthielten und an allen empirischen Befunden verifiziert werden konnten.

Daß uns gerade diese Erklärungsprinzipien, wie das Warme und das Kalte, die Subtilität oder die Sympathie phantastisch und unempirisch vorkommen, liegt daran, daß dieser Anspruch in der Folgezeit, etwa durch Bacon, tatsächlich an empirischen Befunden geprüft wurden, daß folglich die Empirie in der Form von Induktion die Führung in der Theoriebildung übernahm, und daß schließlich Methodologie und das Konzept der Teiltheorien entwickelt und wissenschaftlich akzeptabel gemacht wurde, welches das Gegenteil des renaissancephilosophischen Anspruchs war.

²⁸ Wolf-Dietrich Müller-Jahncke, Agrippa von Nettesheim, in: Philosophen der Renaissance, hg. v. Paul Richard Blum, Darmstadt (im Druck).

Zunächst aber wurden – in der Erwartung, den Universalschlüssel gefunden zu haben – Enzyklopädien geschrieben und Systeme entwickelt, die die Wirklichkeit im Ganzen und in geordneter Form enthalten. Eine solche Enzyklopädie ist auch Zaras *Anatomie*.

Das Paradoxe solcher Enzyklopädien besteht allerdings in dem universalen Anspruch und dem persönlichen Einsatz des Verfassers. Jeder Philosoph des enzyklopädischen Zeitalters, und der berühmteste ist Descartes, bot nämlich seine eigene Systematik an, Descartes also die Unterscheidung von *res cogitans* und *res extensa*, aus der er die Prinzipien der Physik ableitet. Auch Zara betont, daß er eine eigenständige Darstellung des Wissenschaftssystems anbietet. Die Persönlichkeit des Verfassers schiebt sich in den Vordergrund. Er selbst ist es, der die Wissenschaften und damit die ganze Welt neu ordnet. Das bringt ihn in Legitimationsprobleme.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich, warum Zara in der ersten Sektion, die von der Würde des Menschen handelt, vor allem von seiner eigenen und der Würde des Mäzens, des Erzherzogs Ferdinand spricht. Wenn die Verschiedenheit der menschlichen Geister aus der Verschiedenheit der natürlichen Gegebenheiten, wie Ernährung, Geographie, Sterneneinflüsse, Erziehung, Sitten und Gebräuchen entsteht, muß der Verfasser seine Dignität in der persönlichen Beziehung seiner Familie zum Herrscherhaus und den historischen Leistungen beider beziehen. Mehr also, also bloß eine Panegyrik des Mäzens enthält Zaras Einleitung zur Enzyklopädie eine systematische Begründung seines Rechts auf eine eigene Philosophie. Der krasse Naturalismus kombiniert mit Lob und Eitelkeit wirkt auf heutige Leser komisch, vielleicht sogar schon auf die Zeitgenossen, und hat ihm offenbar keinen anhaltenden Ruhm eingebracht. Vor allem aber widerspricht dieses Prinzip dem universalen Anspruch der gegenreformatorischen Theologie. Zara versprach in seiner *Anatomia Ingeniorum* auch eine *Anatomia rerum divinarum* – wahrscheinlich hat er erkannt, daß eine solche Anatomie faktisch unmöglich ist.